

Zeitschrift:	Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
Herausgeber:	Samuel Küpffer, Bern
Band:	6 (1724)
Artikel:	XXXI. Discours : von den verschiedenen Manieren, sich bey dem Frauenzimmer angenehm zu machen
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-252577

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXXI. DISCOURS.

Ut ameris amabilis esto.

Ovid.

Liebe muß durch Gegen = Liebe
gepflanzt werden.

Gegleicht die Liebe eine allgemeine Passion ist / von welcher sich kein Geschlecht / kein Zustand / und bey nahem kein Alter aufzunehmen kan / so ist dennoch eine gewisse Warheit / daß das Temperament das meiste darinnen beytraget / und daher liebet der einte auff diese / der andere auff eine andere Weis / und obgleich die Passion bey beiden in dem höchsten Grad / so kan doch eine solche Unterschiedlichkeit darinnen bemercket werden / daß man zwischen den Manieren des eint- und anderen keine Gleichheit findet / wir wollen dessen etwelche Exempel an Tag legen.

H h

Berg.

Zweyter Theil.

Bernhardus ist von Natur eines sehr versiebt- und lebhafsten Temperaments , seine erste Bemühung ist / wie er jedem Frauenzimmer seine Liebe könne zu verstehen geben ; seine natürliche Lebhaftigkeit macht / daß er leichtlich Wort und Gedanken findet / sich auff allerhand Art verstehen zu machen / allein in seinem ganzen Absehen hat er keine andere Absicht / als die Freud / ein leichtgläubiges Frauenzimmer zu überreden / er habe sein Lebtag an keiner Person die wahren Eigenschaften erkennt / die sie besize / weilen aber sein einiger Zweck ist / eine blosse Passion zu erwecken / so siehet man leichtlich an allen seinen Verrichtungen / daß einig und allein auff nichts gegründete Wort aus seinem Munde fliessen / daher er auch über ein Wort oder nichts-wertige Sach sich mit einem Frauenzimmer zerzanken kan / dennoch nimt er sich wol in Acht / daß er von Heurathen kein Wort fallen lasse / so bald als man ihm wurde Hoffnung einicher Gegen-Liebe machen / wurde unser redliche Bernhardus den Reisaus nemmen / und sich nie mal mehr vor der Thür seiner Liebsten sehen lassen.

Titus , der weit mit mehrerer Aufdrifts-tigkeit liebet / hat sich bey seiner Maitresse gleichsam

gleichsam einen Plan formiret / auff was
 Weis er ihr Herz am leichtesten besiegen könne ; er hat ihre Inclinationen in Obacht gesnommen / damit er nicht etwas wider das / so ihro angenehm / bey ihro fallen lasse / er hat sich nach einer ihro beliebten Art gekleidet / alle seine Reden sind ihsren Inclinationen gemäss ; er hat an ihro beobachtet / daß sie fleißig Achtung giesbet / ob er in seiner Auffwartung unverdrossen / ob er in seinen Reden keine Wanckelmuth von sich spühren lasse / sie erfreuet sich / wann er oft seine Passion mit verbindlichen Worten bestätigt / indessen bin ich gewiß / daß Titus mit aller seiner Auffrichtigkeit noch einmal zu Haus bleiben wird / eben so wol als Bernhardus mit seiner Kältheit / weilen Lucia sich einbildet / sie brauche nun keine Mühe / das Herz des Titi zu erhalten / es seye allzu fest gebunden / als daß es den angelegten Kap - Baum solte ausziehen können / und Lucia kan sich nicht einbilden / daß die zärtlichste Liebe oft mit Hass und Kältheit verbrüderet ist / sie glaubet sich Titum als einen vernünftigen und gutherzigen Menschen ein / da er in der That weit etwas anders ist / und unter dem Schein seiner Auffrichtigkeit so viel heimliche Absichten verborgen hat ; sie betrachtet nicht / daß ein unbedachtsames Wort / auff welches

ches Titus genaue Achtung giebet / bey Titus eine Reflexion von einem Tag erwecken kan ; Titus hat sich vorgenommen / seinen Passionen keinen Gewalt über sich zu erlauben / daher er nicht durch die Augen / sondern die Vernunft zu lieben angefangen / so bald nun Lucia sich in ihren natürlichen Passionen zeigen wird / so wird Titus sein Herz von aller Liebe frey machen / so bald als Titus sehen wird / daß man in Zweifel stehet / ob man ihne oder einen anderen Auffwarter erwehlen wolle / so wird er nicht mehr in Zweifel schweben / ob Lucia ein kluges und tugendhaftes Frauen - Zimmer seye / welches das Wahre von dem Falschen / und die Aufrichtigkeit von der Schalekheit unterscheiden kan / weilen Lucia dannzumalen sehen wird / daß Titus bey weitem nicht der / für welchen es ihne angesehen hatte / und daß keine Passion so starck / welche nicht sehr leichtlich und geschwind durch vermeinte Verachtung könne ausgelöschen werden.

Claudius hat sich schon lange Zeit um die verschmitzte Agrippinam beworben ; Agrippina bildet sich ein / Claudius seye ein artig - und verständiger Mensch / der aber dem List des Frauen - Zimmers nicht gewachsen / Claudius aber kennet Agrippinam durch

durch und durch / obschon er nicht zeiget /
dass er Verstand genug habe / ihre Ver-
schlagenheit zu erkennen ; er erzeiget sich
gegen Agrippinam ganz generos , woraus
diz gute Kind weit andere Folgen ziehet /
als Claudius ; er erzeiget sich sehr fleißig
bey ihr / dennoch kan Agrippina nicht se-
hen / dass sich der Auffwarter nicht ein-
mal Mühe giebet / seine Wort also auff
die Wag - Schale zu legen / dass ihme
nicht etwas entfalle / daraus Agrippina
ganz widerwertige Sachen schliessen sollte.
So oft als sich Claudius bey seiner Mai-
tresse befindet / giebet er sich die frölichste
Zeit von der Welt / weilen er glaubet /
Agrippina seye zu keinem ernsthafften Dis-
cours gemacht ; wann er glaubet / dass sie
in diesem oder jenem Stück eine Schwach-
heit habe / kan er ein Laster unter dem
Namen einer Tugend loben / damit er ih-
re heimliche Gemüths - Neigungen daraus
köinne erkennen lehrnen ; allein Agrippina
bildet sich ein / es geschehe aus Auffrich-
tigkeit und Höflichkeit ; alle seine Wort
werden von iho als gewiss und unfehlbar
angesehen / weilen er die Kunst / sich zu
verbergen / so wol gefunden / dass seine
Worte ganz nicht verdächtig vorkommen.

Domitius hat eine andere Art im lieben ;
er liget seiner Ariadne den ganzen Tag zu

Hh 3 Füssen /

Füssen / und seine Bemühungen bestehen
in Thränen oder unvernünftigen Liebes-
Declarationen / sie kan bissher mit ihm ma-
chen / was nur ihro beliebet / sie könnte sich
keine Cammer - Jungfer anschaffen / die
mit mehrer Unverdrossenheit ihre Arbeit
verrichten würde / er bequemet sich zu allen
Sachen ; seine Discoursen zeigen / daß er
nicht einmal einen ernsthafften Discours mit
einem Frauen - Zimmer aushalten könne.
So bald er mit seinen Complimenten zu
End / so fangt er selbige wieder an / dar-
durch dann Domitius längsten in Ungnad
gefallen / wann nicht der Namen des Do-
mitij mit einer Reflexion von 12000. Tha-
lern begleitet wurde.

Clitander giebt sich ganz keine Mühe /
weilen er sich einbildet / daß so oft er sei-
ne menschliche Figur in einer prächtigen
Carosse sehen lasset / so mache diß einen
so tieffen Eintruck / daß alles Frauen-Zim-
mer nach ihm sehne. Seine Land - Gü-
ther / seine Bedienten &c. dienen anstat der
verbindlichsten Worten / und kan sich bey
diesem allem nicht einbilden / daß es eine
schlechte Sach um die Liebe seye / welche
nicht auch wenigstens etwelcher massen
durch seine Vernunft und Figur erwecket
wird. Doch muß ich bekennen / daß Cli-
tander nicht ganz ohnrecht hat / eine Atta-
que

que eines Auffwarters mit 2. oder 4. schönen Pferdten ist meines Bedunckens weit stärcker und gefährlicher als des Claudij , der nur zu Fusse gehet ; hier kan man sagen / daß man vielleicht den Auffwarter niemalen allein / sondern allezeit mit 2. Pferdten und 4. Knechten sich vorstellet / und hat sich vielleicht auch bey diesen keines anderen Vortheils bey seiner Maitresse zu bedienen / als daß er der erste von diesen gezehlet wird / auch wurde er in ihren Augen schlechte Figur machen / wann er nicht mit so vielen Pferdten / Knechten / Hunden / &c. vergesellschaftet wäre / doch aber glaube ich / Clitander könnte dennoch an verschiedenen Orten / da er es nicht vermuthet / bey weitem nicht so wol ankommen / als er es wol vermuthet.

Ich wurde in dem Register der Verliebten einen grossen Platz leer stehen lassen / wann ich nicht noch hier eine Gattung Menschen sezen würde / die sehr gemein / welche glauben / eine Unhöflichkeit zu begehen / wann sie nicht an allen Orten / und bey allem Frauen - Zimmer allerhand verbindliche Liebes - Bezeugungen aus ihrem wol - beredten Mund würden hören lassen / und glauben / ihre Schuldigkeit erforderet / daß sie aller Orten etwas dergleichen närrisches schwézen / und sich nicht einbilden /

einbilden / daß ein vernünftiges Frauen-Zimmer leichtlich gedencke / ein solcher müsse glauben / daß das weibliche Geschlecht ohne Ausnahm verliebt / oder zu einichem anderen Discours untüchtig seye / weshwegen ich auch nicht verhele / daß / so oft ich sehe / daß ein solcher Schweizer von einem Frauen-Zimmer gelobet wird / ich billich alle habende Hochachtung von diesem Augenblick an für selbiges verliere ; wann man aber einen solchen höflich in der Gesellschaft seiner Freunden könnte reden hören / würde man sich verwunderen / wie geschwind sich die vermeinte Höflichkeit in das größte Gespött und äußerste Armut verkehret.

Mopsus.

